

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpustexte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1558

Ahrensburg, Donnerstag, den 23. Mai 1889

12. Jahrgang.

## Der König von Italien in Berlin.

Der König und der Kronprinz von Italien sind am Montag Vormittag 10 Uhr 33 Minuten hier eingetroffen und wurden vom Kaiser, allen Prinzen, dem Reichskanzler, allen Ministern und der Generalität mit Moltke am Bahnhof empfangen und herzlich begrüßt. Der Kaiser und der König umarmten und küßten sich wiederholt. Nach Abschreiten der Front der Ehrenkompagnie und Vorstellung des beiderseitigen Gefolges fuhr der König an der Seite des Kaisers unter Vorantritt einer halben Eskadron Gardékürassiere und gefolgt von der zweiten Hälfte derselben durch die prachtvoll geschmückte Triumphstraße, wo die Truppen Spalier bildeten, nach dem Schlosse. Die Feststraße war von dichten Menschenmassen besetzt, welche die Monarchen ununterbrochen mit jubelnden Zurufen begrüßten. Das Wetter ist prachtvoll.

Der vom herrlichsten Wetter begünstigte Einzug gestaltete sich durch die Freiwilligkeit und Herzlichkeit der Theilnahme des Publikums zu einer höchst ungewöhnlichen Kundgebung. Außer dem Kaiser und dem König von Italien, welche im ersten Wagen saßen, erregte besonders der Wagen, in welchem der italienische Kronprinz mit dem Prinzen Heinrich folgte, und derjenige mit dem Fürsten v. Bismarck und Crispien-Eichensassus. Ein reizendes Bild gewährte der zweite Wagen dadurch, daß dem italienischen Kronprinzen und Prinzen Heinrich gegenüber der kleine deutsche Kronprinz und Prinz Eitel-Fritz in heller Frühjahrskleidung saßen. Der Zug bewegte sich im Schritt durch die Feststraße, in welcher auf einer Seite Militär aufgestellt war, auf der andern das Publikum vollkommen frei zugelassen war.

Der Glanzpunkt des Einzugs war die Begrüßung in dem prachtvollen Zelt zwischen dem Opernhaus und der Universität. Hier inmitten entzückender, farbenprächtiger Dekoration hatten auf der einen Seite eine Anzahl von Ehrenjungfrauen, auf der anderen Schüler der Kunstakademie in der italienischen Nationaltracht und drei Damen als Vertreterinnen der schönen Künste Aufstellung genommen. Eine derselben, Frau von Hohenburger vom Schauspielhause, begrüßte den König mit einem italienischen Gedicht, verfaßt vom Direktor der Nationalgalerie, Jordan. Der König unterhielt sich mit den Damen, seinen Dank ausdrückend. Dann erfolgte die Weiterfahrt nach dem Schloß unter fortwährendem Enthusiasmus, wie er einem fremden Monarchen noch niemals hier entgegengebracht worden ist.

## Die Kohlenarbeiter-Bewegung.

Der Streik in Westfalen darf als beendigt angesehen werden, die Delegirten der Bergleute haben in der am Sonntag abgehaltenen Versammlung fast einstimmig folgende Resolution angenommen: Die heutige Versammlung der Delegirten der Grubenarbeiter des Oberbergamtsbezirks Dortmund spricht ihr Bedauern darüber aus, daß der Vorstand des bergbaulichen Vereins für den Oberbergamtsbezirk Dortmund trotz unseres weitgehenden Entgegenkommens nicht bedingungslos die zwischen den Delegirten Schröder, Bunte und Siegel und dem Herrn Dr. Hammacher in Berlin am 14. und 15. dieses Monats gepflogenen Verhandlungen angenommen hat. Sie bedauert insbesondere aufs Lebhafteste, daß unser Vorschlag, den § 3 des Berliner Protokolls betreffend die Bildung von Ausschüssen aus der Belegschaft, keinen Anhalt gefunden hat, trotz der herrlichen und beherzigenswerthen Worte unseres allergnädigsten Kaisers, daß die Arbeitgeber dafür sorgen sollten, sich in möglichst naher Fühlung mit den Arbeitern zu erhalten.

Die Versammlung genehmigt nach Lage der Verhältnisse rückhaltlos das Protokoll der Vor-

slandsitzung des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund vom 18. Mai in seiner thatsächlichen, auf das Berliner Protokoll bezüglichen Bestimmungen, um unser Vaterland möglichst bald von einer durch uns nicht verschuldeten Krisis zu befreien. Sie spricht die Erwartung aus, daß die Grubenverwaltungen ihren patriotischen Sinn und ihre auf das soziale Wohl ihrer Arbeiter gerichteten Interessen halbtzig nach der Richtung zur Geltung zu bringen, daß sie die bei § 3 des Berliner Protokolls angeführten Ausschüsse als erstrebenswerthes Ziel einer Annäherung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ins Auge fassen.

Die Delegirten empfehlen den Belegschaften, am Dienstag auf allen Zechen die Arbeit wieder aufzunehmen und durch ihre Deputirten mit den betreffenden Zechenverwaltungen selbsteigen: 1) daß die Löhne und Gehälter erhöht werden, 2) daß für keinen Bergmann die Schicht länger als 8 Stunden dauert, daß die Ein- und Ausfahrt in der Regel nicht länger als 1/2 Stunde dauert, und daß bei längerer Dauer der Seilschicht die Zeit möglichst auf Kosten der Zechen geht, 3) daß die Abfertigung nur stattfinden a) wenn sie zur Sicherheit des Bergwerks und zur Sicherung von Bergleuten nöthig sind, b) wenn solche nach vorheriger Verständigung zwischen den Grubenverwaltungen und Bergleuten im Falle außerordentlicher Geschäftshäufung notwendig sind. Jeder Zwang zu Ueberschichten ist zu verbieten, insbesondere ist dem Bergmann ohne vorherige Meldung zu gestatten, zur gewöhnlichen Schicht ein- und auszufahren, 5) Pulver, Del und Gezüge ist zu den Selbstkostenpreisen der Zechen zu berechnen, 6) eine Maßregelung der Streikenden ist ausgeschlossen, 7) die Ueberschichten sind gemäß § 4 des Essener Protokolls des Vereins für die bergbaulichen Interessen einzurichten, 8) der Vorstand des bergbaulichen Vereins hat nach seiner Erklärung für die frische Erfüllung dieser Bedingungen einzutreten, 9) bezüglich des Wagens Nullens und der Ordnungstrafen u. s. w. bringen wir in Vorschlag, daß das Zentral-Komitee über die letzteren Punkte eine Denkschrift an das königliche Oberbergamt richte und auf die baldmöglichste Beilegung aller nach dieser Richtung eingetragenen Mißstände hinzuwirken lade.

Nachdem noch ein Antrag, die Entscheidung auf Mittwoch zu vertagen, um vorher den ganzen

Belegschaften die Frage vorzulegen, verworfen worden war, wurde die obige Resolution fast einstimmig angenommen. Die Gegenprobe ergab nur eine Minderheit von einigen 30 Mann.

Der obigen Resolution wurde noch der Satz hinzugefügt: „Sollten nach zwei Monaten die Bedingungen der Resolution nicht erfüllt werden, so soll die Arbeit wieder eingestellt werden, die Organisation des Streikkomitees bleibt zur Kontrolle bestehen.“

Ueber den Zusammenstoß in der Melchiorgrube am 16. Mai liegen in schlechten Blättern folgende nähere Nachrichten vor: Abends gegen 8 Uhr hatten sich am Luftschacht der Melchiorgrube im Heinrichsgrunde 1200—1500 Menschen, einschließlich Frauen und Kinder angesammelt, welche die dort liegende Sektion vom 38. Regiment, besonders den Führer derselben, einen Hauptmann, durch Zurufe neckten. Vor Allen that sich hierbei ein Mann in grauen Hosen und grünem Jaquet hervor. Der Hauptmann ließ sich lange Zeit die Hänfeleien und Verhöhnungen, die von der Menge stets mit Beifallsrufen begrüßt wurden, gefallen. Endlich trat er auf die Straße und richtete an die Menge die ernste Aufforderung, sich nach beiden Seiten zu entfernen (dabei zeigte er mit dem Degen die Straße hinauf und hinab), widrigenfalls er von der Waffe Gebrauch machen werde. Ein Theil der Menge antwortete hierauf mit neuen Verhöhnungen und Hänfeleien. Demnach wurde von dem Offizier die Aufforderung zum Auseinandergehen in Pausen von drei bis vier Minuten wiederholt, stets mit dem gleichen Erfolge, und nun ließ der Offizier die Sektion auf der Straße, den Rücken nach dem Luftschachte zu, antreten und kommandirte: „Sektion rechts schwenkt, marsch!“ Die Sektion setzte sich in der Richtung nach Varengrund zu in Bewegung, auf welcher Seite die meisten und leichten Schreier standen. Ueber den unmittelbar nachfolgenden Vorgang fehlt noch volle Klarheit. Die Sektion soll das Gewehr zur Attacke rechts gehalten haben, und zwei seitwärts der Sektion kreisende Reute sollen über die Straßenabsperrung hinuntergeköllert sein. Dann folgte ein Knall (also keine Salve), und ein Zivilist fiel auf das Gesicht. Einige Schritte, nachdem der Schuß gefallen war, machte die Sektion kehrt und marschirte in ihre alte Stellung. Als der Amtsvorsteher Würdener aus Dittersbach mit dem Gemeindevorsteher und dem

## Marion.

Originalroman von Maria Roman. Nachdruck verboten.

I.

Ein drückend heißer Sommer hatte endlich einen kühleren Herbstwetter Platz gemacht. Freilich brannte noch während der Mittagszeit die Sonne glühend zur Erde, aber die Morgen- und Abendstunden boten willkommene Erfrischung nach der fast unüberwindlichen Schwüle, die monatelang Beherrscherin der Schöpfung gewesen war.

Alles, was in der Natur lebte, athmete nun in wonniger Behaglichkeit; die Wiesen schimmerten, die Blumen, die sich, müde der Last, zu Boden geneigt hatten, erhoben ihre Köpfe; die Vögel trillerten, das Vieh, das wochenlang in den Ställen verborgen gewesen, graste wieder im Sonnenschein; die ganze Schöpfung lachte wie aufs Neue geboren; und auch die Menschen zeigten ihre heitersten Mienen, wohl ein Beweis, wie unerträglich auch für sie die so übermäßige Hitze geworden war.

Auch an den Ufern der Seine strahlte die Sonne milde lächelnd auf Berg und Thal. Sie hatte nicht viel Mühe, diesem segneten Landstrich eine muntere Farbe zu geben; überall begrüßten sie duftende Reben, überall spiegelte sich ihr Glanz in den schimmernden Flutchen, überall zeigte sich die Glückseligkeit im Genuß der herblichen

Schönheit, wie sie nun über Wäldern und Fluren lag.

Auf den Landschaften und in den Villen, die während der Sommerzeit wie begraben gelegen, wurde regeres Leben wach; Jeder, den die Ferienhige niedergedrückt hatte, bemühte sich nun, die Wonne der Natur, in ihrer Fülle zu genießen, um so mehr, als nach der so langen Schwüle eine vielleicht ebenso peinige Regenzeit zu erwarten war. Bald zeigten sich die Eldorados der reichen Großstädter in ihrer ganzen sie belebenden Pracht; Feste wurden gegeben, Jagden gehalten, hier arrangirte man eine venetianische Nacht, dort einen Bal champêtre, und auch in den Pariser Villen und Palais gab es Bälle und Menuets in Fülle; doch wenn nichts an die Mauern der Stadt band, der eilte auf seinen Landsitz, um, erleichtert nach der so belästigenden Atmosphäre, die er monatelang geathmet, nach Herzogtümern dem süßen Nichtsthun zu leben und mit den Fröhlichen fröhlich zu sein.

Der Polizeirath Martinel gehörte nicht zu jenen Auserlesenen, denen die Günst der Verhältnisse geflatterte, sich nach Wohlbehagen an der gebotenen Lust zu erfreuen. Er war nicht unvermögend, aber seine Thätigkeit im Dienst, die unerschütterliche Gewissenhaftigkeit, mit der er seinen Pflichten oblag, hatten mit dem Lauf der Zeit ein so übervolles Maß an Sorge und Arbeit auf ihn gebürdet, daß ein Stündchen zu seiner Erholung nur selten übrig war. Er

besaß eine Villa, von üppigen Parkanlagen umgeben, ein paar Minuten von St. Cloud, die zu jenen Stunden seine Zuflucht, überhaupt sein bevorzugter Aufenthalt war.

Jacques Martinel, seine gesellschaftliche Position betreffend, war ein so beliebter, wie gewinnender Mann. Er zählte fünfzig Jahre; doch die Artigkeit, mit welcher er der Welt entgegentrat, vielleicht auch der Umstand, daß er mit der Tochter eines ersten Notabeln der Stadt vermählt gewesen, hatte ihn noch jetzt, nach dem vor Jahren erfolgten Tod seiner Gattin zu einem der gefuchtesten Kavaliere gemacht. So durfte es ihn auch nicht erstaunen, daß er, als die unter den Honoratioren der Umgebung in Aussicht genommenen festes ihren Anfang nahmen, mit Einladungen und Besuchen aller Art überlaufen ward; man sandte Boten und meldete sich auf seinem Bureau oder in seiner Stadtwohnung, wo er den Tag zubringen gewohnt war, und traf man ihn dort nicht, so wußte man, daß er an Sonn- und Festtagen unabweislich in seiner Villa zu finden war.

An einem jener wonnigen Herbstabende war es nun, als — er hatte das Bureau frühzeitig als gewöhnlich verlassen, um nach Stunden rastloser Thätigkeit in der stillen Ruhe seines Parks Erholung zu suchen — die Chaife der Baronin v. Wildenau vor seiner Parkforte halten sah. Die Unterbrechung seiner Ruhestunde verdroß ihn; dennoch, galant, wie er der schönen Welt

gegenüber aufzutreten gewohnt war, schickte er sich zur Bewillkommung seines Gastes an.

Die Wolke auf seiner Stirn war verschwunden, als er der Baronin entgegentrat.

„Welches Ereigniß verschafft mir diese Ehre?“ lächelte er in gewinnendem Ton der Kommenden zu.

„Du mein Gott!“ entgegnete Frau v. Wildenau, vielleicht erregter, als es ihre Absicht war, „muß es nicht ein Wunder genannt werden, Sie überhaupt noch zu finden? Es sind zwei Stunden vergangen, seitdem ich Sie suche. Auf dem Bureau —“

„Wie denn?“ warf der Polizeirath mit nicht zu verkennender Verwunderung ein. „Sie, — die Baronin von Wildenau —“

Die Miene der schönen Frau überflog ein leichtes Roth. „Und ist es so absonderlich, daß ich den Herrn Polizeirath Martinel in seinen Geschäftsräumen aufsuche?“ erwiderte sie nach einer kurzen Pause in nicht minder erregtem Ton, als vordem. „Wenn nun irgend ein Umstand mich veranlaßte, der mit dem Beruf, welchem Sie sich hinzugeben haben — Ihr Paß gewährt einen entzückenden Fernblick,“ wendete sie plötzlich ihre Rede, da ein Diener des Weges kam.

Herr Martinel ließ den Mann vorübergehen, bevor er Antwort gab. Das Temperament der Baronin war ihm bekannt, so daß die Hast, mit der sie sprach, ihm kein Befremden erweckte.

„Gestatten Sie mir, Sie zu jener Laube zu führen, schöne Frau,“ sagte er dann

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Polizeibeamten zur Stelle kam, wurden sie von der über das Gefährliche rasenden Menge so bedroht, daß sie sich zurückziehen mußten. Erst um 12 Uhr Nachts konnte der Gemeindevorsteher, und zwar unter Bedeckung, die Leiche des Gefallenen vom Blase fortholen.

Die Bewegung bei den fiskalischen Gruben bei Königshütte gilt als beigelegt.

Die letzten Nachrichten aus den Streifgebieten lauten widersprechend; nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung sollen im Dortmund, Bochumer und Essener Revier die Belegschaften sämtlicher Zechen mit geringen Ausnahmen die Arbeit am Dienstag wieder aufgenommen haben, dagegen melden andere Blätter, daß die Wiederaufnahme der Arbeit nicht allgemein sei und viele Arbeiter die aufgenommenen Arbeit wieder niederlegten, weil die Zechen schriftliche Abmachungen ablehnten. Trotz der feierlichen Zusage der Bergwerksbesitzer sollen auch Maßnahmen vorgekommen sein. Auch in Reichstagskreisen war gestern, Dienstag, die von authentischer Seite bestätigte Nachricht verbreitet, daß zahlreiche Belegschaften die Anfahrt verweigern. — Aus Zwickau wird vom 21. gemeldet, daß seit Sonntag dort der Streik in aller Form proklamiert sei, auch aus Belgien kommt die Nachricht, daß unter den dortigen Kohlenarbeitern eine Lohnbewegung im Entstehen begriffen sei.

### Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 20. Mai. Die kgl. Regierung hat sich in diesen Tagen veranlaßt gesehen, die Polizeiverordnung vom 11. Juli 1879, betreffend den Handel mit giftigen Stoffen, der Provinz Schleswig-Holstein zur Nachbelegung wiederum einzuschärfen. Veranlassung dazu hat die Erfahrung gegeben, daß der zum Beizen des Getreides verwandte rohe Blausäure oder das Kupfervitriol in einigen Kreisen der Provinz fast bei jedem Hölzer auf dem Lande zu haben ist. Da der Blausäure in seinen giftigen Eigenschaften vielfach nicht genug gewürdigt, hin und wieder nur ungenügend von den Nahrungsmitteln getrennt gehalten und sehr häufig ohne Giftschein abgegeben werden soll, was nicht statthaft erscheint, so wird die Polizei jetzt eine strengere Kontrolle vornehmen, worauf die betreffenden Händler künftig zu achten haben.

Der Provinzial-Ausschuß in Kiel machte in Gemäßheit der Bestimmung des § 146 der neuen Kreisordnung bekannt, daß die ständische Zentral-Kasse angewiesen ist, den resp. Kreisverbänden die zur Durchführung der Kreisordnung bestimmte Summe im Laufe von 135,819 M. nunmehr pränumero in vierteljährigen Raten auszusahlen. Obige alljährlich zu zahlende Summe von 135,819 M. wird zur Hälfte nach dem Flächeninhalt und zur Hälfte nach der Bevölkerung der resp. Kreise, bestimmt nach der Volkszählung von 1885, verteilt, wobei jedoch der Kreis Lauenburg nicht in Betracht kommen soll. Es erhalten demnach von den bezüglichen 19 Landkreisen im Ganzen Hadersleben 10,928 M. 50 S., Apenrade 4779 M. 14 S., Sonderburg 4157 M. 27 S., Flensburg 7044 M. 69 S., Schleswig 8760 M. 44 S., Eckernförde 5907 M. 95 S., Eiderstadt 2562 M. 95 S., Gütum 6081 M. 79 S., Tondern 11,242 M. 49 S., Oldenburg 6648 M. 28 S., Plön 8061 M. 9 S., Kiel 6037 M. 43 S., Rendsburg 8848 M. 16 S., Norddithmarschen 5133 M. 49 S., Süderdithmarschen 6005 M. 5 S., Steinburg 8352 M. 1 S., Segeberg 7534 M. 88 S., Stormarn 9152 M. 17 S. und Pinneberg 8590 M. 22 S. ausbezahlt.

Wandsbeck, 19. Mai. Mit der alljährlichen Bevölkerungszunahme wachsen, was im

Interesse des Gemeindefeldes weniger angenehm ist, die Lasten für das Schulwesen. Nach dem diesjährigen Haushaltungsplan betragen die Ausgaben der Schulverwaltung 193,100 M., diesen stehen an Einnahme nur 104,739 M., diesen gegenüber, es ist also in laarem Zuschuß ein Betrag von 88,360 M. 54 S. erforderlich. Die Volksschule wird zur Zeit von 2362 Kindern besucht, die von 34 Lehrern und Lehrerinnen Unterricht empfangen. Die Mittelschule, an der 15 Lehrer und Lehrerinnen unterrichten, zählt 748 Kinder, 23 mehr als im Vorjahre. Es ist von Neuem eine Vermehrung der Knabenklassen in Anregung gebracht worden.

### Kleine Mittheilungen.

— In Wesselnbrunn brannte in der Nacht zum 15. die Arbeiterberge des Wirtbes Johnson, der rasch erschienenen freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer zu löschen, ehe es die unteren Räume ergriffen, fast sämtliche Mobilien konnten gerettet werden.

— Beim Bau der Schwansen Schmalspurbahn sind manche Landbesitzer, die sich mit der Bahnkommission nicht gütlich einigen wollten, arg enttäuscht worden; so forderte der Gutbesitzer H. in S. für 4 Apfelbäume, die theils alt, theils erst vor 10 Jahren gepflanzt waren, 800 M., die Kommission bot anfangs 400 M., später weniger, im Enteignungsverfahren wurden ihm 150 M. zuerkannt. Anderen ging es ähnlich.

— Am Donnerstag Nachmittag wurde die Windmühle und das Stallgebäude von Mailand in Tieland durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört, den herbeieilenden Böschmannschaften gelang es, das Wohnhaus zum größten Theil zu retten.

— Am Montag Morgen drei Uhr brannte in Lübeck die in der Hüterthorallee belegene Ofenfabrik von Schuhmacher nieder. Die Fabrik wurde bis auf die Ringmauern zerstört, den Besitzer dürfte ein recht empfindlicher Verlust treffen, da sich in den Ofen für 2400 M. Kacheln befanden.

— In Flensburg wurde die Leiche des seit 8 Tagen vermissten Maschinenschlossers Noos in Mühleenteich gefunden, ein taubstummer Schuhmacher Pöpel ist unter dem Verdacht, den Noos ins Wasser gestoßen haben, verhaftet worden.

— Auch in Dörsdorf streifen die Herren Tänzer, weil sie auf den Tanzmühen nur 5 S. für den Tanz oder 1 M. für das abendliche Abonnement zahlen wollen, worauf die Musiker nicht eingehen wollen.

— Bei der Wahl eines besetzten Stadtraths in Kiel erhielt Bachmann aus Kiel 790, Enninghaus aus Gotba 36 und Stadtrath Stiebert-Wandsbeck 9 Stimmen; ersterer ist somit gewählt.

— In Segeberg feierten am Sonntag die Eheleute Schneidermeister Holdorf und Frau das Fest der goldenen Hochzeit.

— Die Leiche des seit einiger Zeit auf räthselhafte Weise verschwundenen Lehrers E. zu Wellingsdorf wurde dieser Tage im Hafen von Eiderbek treibend aufgefunden.

— Beim Aufladen einer Egge fiel diese einem jungen Manne in Hohn auf den Kopf, so daß eine der Zinken den Schädel durchbohrte; der Zustand des Verletzten ist hoffnungslos.

### Hamburg.

— Der Senat hat den von der Bürgerschaft angenommenen Antrag auf Aufhebung der Polizeistunde abschlägig beschieden. Die Innehaltung der Polizeistunde wird mit Rücksicht auf die nächtliche Ruhe der Bevölkerung für notwendig erachtet und die Art der Handhabung der Polizeistunde

hat, wie der Senat sagt, zu berechtigten Beschwerden keine Veranlassung gegeben.

— Der Streik der Brauergewerkschaft ist nach einer Erklärung des Komitees beendet. Die Gewerkschaften haben einen wesentlichen Theil ihrer Forderungen durchgesetzt, die Arbeitszeit ist auf elf Stunden und die Sonntagsarbeit auf drei Stunden reduziert.

— Der Verein Hamburgischer Staatsbeamten hat sich mit einer Petition um Gehaltserhöhung an den Senat gewendet, die Volksschullehrer mit der gleichen Bitte an die Oberbehörde. Begründet werden diese Gesuche mit der durch den Jollanischluß bedingten Vertteuerung der Lebensbedürfnisse.

— Am Sonnabend Abend brach an der Ecke der Strejowstraße und Mühlenweg das Dagerüst eines Neubaus, wodurch drei Maurer vom Gerüst stürzten; einer derselben brach den Fuß, die beiden anderen erlitten leichtere Verletzungen, Maurerarbeiten hatten trotz der Warnung des mit dem Gerüstbau beauftragten Zimmermanns so viele Steine auf das Gerüst geschleppt, daß dieses die Last nicht tragen konnte.

— Trotz des regnerischen Wetters war die Gewerbeausstellung am Sonntag von 15000 Personen besucht, die Zahl der Abonnenten hat bereits 50 000 überschritten.

### Deutsches Reich.

Der Vertreter der Vereinigten Staaten auf der Berliner Samoa-Konferenz, Phelps, hat sich gegen den Bericht der „Newyork Herald“ über die Arbeitsüberbürdung der Beamten des deutschen Auswärtigen Amtes ausgesprochen. „Ich bin erstaunt“ — so äußerte sich Phelps — „daß gegenüber der außerordentlichen Macht- und Einflußausdehnung des deutschen Reiches während der letzten 20 Jahre die Arbeitskräfte des auswärtigen Amtes nicht eine entsprechende Mehrung erfahren. Infolge dessen ist denn bei der ungeheuren Geschäftserweiterung die Arbeit einfach eine tödliche geworden. Und doch giebt es eine Grenze für die menschliche Ausdauer. Man erzählt mir, daß Graf H. Bismarck oft bis Tagesanbruch an seinem Schreibtische bleibt und so die Ermüdung einer schlaflosen Nacht zu dem überwältigenden Gefühl seiner verantwortlichen Stellung hinzusetzt.“

Berlin, 21. Mai. Gestern Abend wurde in einer von 7000 Personen besuchten Versammlung beschlossen, daß heute die Berliner Maurer auf sämtlichen Bauten die Arbeit einstellen sollten, da ihre Forderungen, 9stündige Arbeitszeit und 60 Pf. Stundenlohn von den Meistern nicht bewilligt wurden.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Mai. Die dritte Berathung wird mit der Generaldebatte über die Alters- und Invaliditätsversicherung fortgesetzt. — Abg. G e h a r d (nl.) tritt für die Vorlage ein und polemisiert mit dem Abgeordneten Barth (fr.) dessen geführte Ausführungen er bekämpft. Der Reichszuschuß sei kein Novum in der Gesetzgebung und rechtfertige sich auch durch den dem genannten Staatswesen zu Gute kommenden Zweck des Gesetzes. — Abg. Freiherr Langwerth v. S i m m e r n (Welfe) icklebt sich den früher bereits von dem Abg. Windthorst geltend gemachten Bedenken an. Bedenkliche Zentralisierung der Behörden und Kapitalanhäufung seien die größten Mängel der Vorlage. Er wird gegen dieselbe stimmen. — Abgeordneter Freiherr v. W e n d t (Er.): Das wichtigste Erforderniß für Erhaltung des sozialen Friedens ist eine Beschränkung der uneingeschränkten Freizügigkeit. Eine weitere Verchiebung des Gesetzes hat

keinen Zweck, weil damit an den prinzipiellen Bedenken garnichts geändert wird. Wenn er sich entschlossen habe, für den Reichszuschuß zu stimmen, so habe er dies gethan in der Hoffnung, daß man den kirchlichen Korporationen, und namentlich den Orden, freie Bewegung gestatten werde, damit es neben der materiellen Besserung der Lage der Arbeiter auch an einer Pflege der geistlichen Güter nicht fehle. — Abg. v. S t a u d y (konf.): Wegen bloßer Bedenken würde er die Vorlage nicht ablehnen; es sei aber eine erste Gefahr vorhanden für die Grundbesitzer im Osten. Die Belastung der Landwirtschaft durch das Gesetz sei für den Osten eine doppelt schwere. Der Osten würde sich in Folge des Gesetzes ein ganz neues Lohnsystem schaffen müssen; für die Vorlage könne er nur stimmen, wenn die Lohnklassen beseitigt werden und eine Einheitsrente eingeführt wird. — Staatssektr. Dr. v. B ö t t i c h e r: Die Einheitsrente scheint ja auch der Regierung besser; aber diese hat sich der Mehrheit darin angeschlossen, daß sich auch mit den Lohnklassen leben läßt. Jedenfalls würde die Landwirtschaft durch einheitliche Renten schwerer belastet. Die Befürchtung des Vorredners, daß der landwirtschaftliche Arbeiter des Ostens sich nach dem Westen wenden werde, theile ich nicht. — Abg. v. K a r d o r f f (Sp.) hätte zunächst eine Revision der Kranken- und Unfallversicherung lieber gesehen, als die Vorlage. Dagegen muß anerkannt werden, daß das Gesetz auf richtigen Grundlagen beruht. Wir dürfen die landwirtschaftlichen Arbeiter nicht ausschließen. Die Landwirtschaft hat gehofft, daß man auch endlich an die Währungsfrage gehen werde. (Aha!) Ja, ich glaube, der Strike in Westfalen würde nicht stattgefunden haben, wenn wir die Doppelwährung hätten. (Aachen.) — Reichszuschußler Fürst B i s m a r k: Meine Beschäftigung mit auswärtigen Angelegenheiten erlaubt mir nicht, hier Neben zu halten, von denen ich im Voraus weiß, daß sie keine Stimme mehr für die Vorlage gewinnen. Man hat darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokraten gegen das Gesetz sind; man muß aber die Führer der Sozialdemokraten und die Massen unterscheiden. Mit der Sozialdemokratie leben wir im Krieg; die Arbeiterbataillone zu organisieren, ist Aufgabe der Führer; mit der Vereinerlichung der Unzufriedenheit schwindet der Einfluß dieser Führer. (Zuruf!) Wer mir so etwas sagt, den nenne ich unverschämte! In Zukunft lasse ich mich von Niemand, dann insultire ich wieder. — Neben befragt die Zerrissenheit in der konservativen Partei und den Terrorismus bei den Liberalen. — Einen Widerspruch der Interessen zwischen Landwirtschaft und Industrie könne er nicht anerkennen. Ausführungen, wie sie hier gemacht sind, daß auf einem Gute mit 500 bis 600 Mark Grundsteuer durchschnittlich 100 Arbeiter beschäftigt werden, sind mir völlig unverständlich. Auf einem solchen Gute braucht man höchstens 30 bis 35 Arbeiter; ich habe solche Güter selbst bewirtschaftet, wenn auch nicht gerade in Westpreußen; aber ich glaube nicht, daß dort die Verhältnisse wesentlich anders liegen. — Nach meinen Erfahrungen wird das Gesetz wesentlich eine Entlastung der Gutsbesitzer sein, denn diese sind es, die heute die Invaliden erhalten, und es gilt für eine Schande des Gutsbesitzers, wenn einer seiner invaliden Arbeiter betteln geht. — Wird das Gesetz angenommen, so verliert es auch seinen schädlichen Einfluß auf die Wahlen. An die disjuncten Konserativen aber möchte ich die Bitte richten, machen Sie solche Sprünge nicht! (Bewegung.) Sagen Sie sich los von den Sozialdemokraten, Polen, Chassern, Welfen, Franzosen und von den mandacherlichen Freimünnigen. (Bravo und Heiterkeit.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

artig. „Wir haben dort einen Punkt, der uns das Land auf Meilen hinaus übersehen läßt.“

„Und man plaudert dort, ohne gehört zu werden?“

Der Polizeirath lächelte. Sein Blick glitt über die erröthende Miene seiner Besucherin.

„Meine Leute sind beschäftigt, meine Kinder —“

„Herr Polizeirath,“ unterbrach ihn Frau v. Wildenau in plötzlich festem Ton, „Sie mißverstehen den Beweggrund meines heutigen Besuches. Es sind nicht Erörterungen über die Geheimnisse des gesellschaftlichen Lebens oder Einladungen zu Vergnügungen, die mich zu Ihnen führen; ich bedarf Ihres Rathes, vielleicht,“ fügte sie dringender hinzu, „Ihre Hilfe als Freund, Ihres Beistandes in geschäftlicher Richtung.“

Erstaunt blickte der Polizeirath sie an. „Gestatten Sie mir eine Unterredung, die von Niemand belauscht sein kann, und Sie werden mich zum größten Danke verpflichten,“ versicherte die Baronin noch einmal. „Ich appellire an Ihre Eigenschaft als Diener des Staates, an die Freundschaft, die Sie in meinem Hause bisher gezeigt haben. Nun?“ machte sie erregt.

Der Polizeirath, dessen Staunen bei jedem ihrer Worte zunahm, stand einen Moment zögernd, dann geleitete er unter den üblichen Höflichkeitsformeln seinen Gast über die zum Park führende Terrasse in ein

vorderes Zimmer der Villa, dessen Thüren er nach allen Seiten verriegelte.

„Meine Dienste sind zu ihrer Verfügung,“ sagte er darauf, die Sessel schiebend.

Hochroth vor Erregung blickte Frau v. Wildenau ihn an. „Es ist ein entsetzlicher Schlag, der unser Haus trifft,“ meinte sie bebend. „Ich bedarf Ihrer ganzen Freundschaft, ich meine der ganzen Freundschaft, die Sie einst meinem seligen Gatten bezugten, um nicht vollständig vernichtet zu sein.“

Herr Martinel,“ sprach sie mit feierlichem Ernst, wie zur Aufforderung untrüglichen Freundschaftsdienstes ihm ihre Rechte bietend, „Sie versprechen mir, welches auch für spätere Zeiten die Folgen des Geschehenen sein mögen, für die nächste Zukunft außer Gott der alleinige Mitwisser meines erbärmlichen Geheimnisses zu sein!“

„Insofern es die Pflichten meines Berufs nicht angreift sicher —“

„D, ich meinte das,“ fiel Frau von Wildenau ein. „Die Gewissenhaftigkeit, mit der Sie Ihrem Dienste Rechnung tragen, ist so allbekannt, daß es mir nicht in den Sinn kommen konnte, Sie in Ihrem Pflichtgefühl wankend zu machen. — Sie erinnern sich der testamentarischen Bestimmungen meines seligen Großvaters?“ fragte sie plötzlich.

„Nur dunkel.“

„Aber Sie entsinnen sich, daß zum weitans größeren Theile die Existenz unserer ganzen Familie davon abhängig war?“

Der Polizeirath zog die Stirn.

„Etwas Aehnliches schwebt mir vor,“ meinte er, mit der Gewandtheit seines Amtes einer eingehenden Erklärung vorbeugend; aber die Einzelheiten —“

„Sind ganz in meiner Erinnerung,“ sprach Frau v. Wildenau bestimmt. „Mein Großvater, da er das Vorrecht der Geburt meines Bruders und wohl auch den Namen der Familie in ihm respektirte, verfügte zu seinen ungetheilten Gunsten über die Besetzung Taubenheim, während für mich nur eine jährliche Rente von vier Tausend Thalern festgemacht wurde. Diese Summe war in halbjährlichen Raten durch meinen Bruder an mich zahlbar; und da das Gehalt meines seligen Gatten kaum zwei Tausend Thaler betrug, so machte die Dotation meines Großvaters, wohl mein rechtmäßiges Erbe, den hauptsächlichsten Theil unseres Einkommens aus. Nach dem Tode meines Gatten aber, da die mir zugewiesene Pension kaum der Bede werth ist, blieb diese Revenue mein Alles; auf welche Weise hätte ich die Erziehung meiner Kinder ermöglichen sollen, wenn diese Rente mir fehlte? Es würde mir unmöglich gewesen sein, auf einem standesgemäßen Fuße weiter zu leben, würde ich auf die Bagatelle meiner Wittwengelder angewiesen sein.“

Sie schwebte einen Moment, in Verlegenheit bald hier bald dorthin mit den Blicken schweifend. Der Polizeirath betrachtete

sie stillschweigend in zunehmender Bewunderung.

„Mit den Jahren wuchsen meine Kinder heran,“ fuhr die Baronin fort, und somit steigerten sich die Bedürfnisse, die das Leben mit sich bringt. Mein Sohn mußte die Universität beziehen, meine Tochter sollte in die Gesellschaft eingeführt werden. Es wird Sie nicht erstaunen, wenn ich bekenne, daß meine Einnahmen für die zunehmenden und doch so dringend nöthigen Ausgaben nicht reichten; ich war gezwungen, von meinem Bruder auf meine Revenuen Vorschüsse zu erheben, die allmählich eine gewisse Höhe annahmen. Es hätte ihn nicht beeinträchtigt, würde er mir noch ein paar Jahre hindurch diese Vorschüsse ausbezahlt haben, aber er verweigerte vor ein paar Monaten plötzlich unter dem Vorwande, daß ich meine Lebensweise einschränken müsse, weitere Summen für mich flüssig zu machen. Aber Sie kennen ja derlei Mißthelligkeiten in Familien,“ setzte sie plötzlich, pikirt über ihr eigenes unbehagliches Thema, in geärgertem Ton hinzu.

„Und dann?“ fragte der Polizeirath, ohne einen Moment das Auge von seinem Gast zu verlieren.

„Dann?“ wiederholte die Baronin, den Blick voll Gluth zu ihm erhebend.

„Ich denke, mein lieber Rath, Sie kennen die Welt zur Genüge, um ein Urtheil zu haben, welches das Loos einer Familie von Rang und Adel sein würde, hätte die Welt eine Ahnung, daß die zu einem standesge-

teil!) Ranglosh Debat... gefällig Partei Sozial die einer Grund sich do... zur dr verlich do r f desal weil d Der H wieder Er hat Bewez gegen i Dronu die Si wendet Bismar Die e Kaiser lassen. Borwur entwic den te Dr. W Die W seßen l in. Di und de Geheß (C.); den Bo auch ei jufriede viel un man jü gegen das Ge... M Die La macht j zu bella hat da Geheßg Auftrat Partei das A Angriff Ausbru habe v iproder so weit bestimm Deutsch Meinu Bismar lage a hierauf... De Regit Genaba Gemein und e Bürger Der Br... mügen fshen. malige wünsch... „I mir o besige, Schab ploglich sie! für m bar is... „I Jarckast kleinen aber e der e mächtig „Eine nichs ihres wird! haben, sprach „Es t Ihre... „I Baron der id Mein

stellen er sich...  
er sich...  
amen...  
das...  
ment...  
werde...  
g der...  
e der...  
audy...  
er die...  
er alle...  
Dien...  
das...  
hwer...  
es ein...  
die...  
die...  
Lohn...  
erente...  
Hitt...  
er Ne...  
breit...  
Lohn...  
Lan...  
ber...  
sch der...  
nach...  
ht...  
eine...  
berung...  
m...  
wichtig...  
Lan...  
ich an...  
sa, ich...  
nicht...  
führung...  
B...  
wichtigen...  
Reden...  
daß...  
sinnen...  
Sozial...  
aber...  
Maffen...  
leben...  
organi...  
Befrei...  
Einfluß...  
sa, ich...  
wieder...  
e hier...  
konfer...  
den...  
eressen...  
ne er...  
e hier...  
OO bis...  
OO...  
unver...  
t man...  
t alle...  
nicht...  
liegen...  
Gef...  
er...  
den er...  
Guts...  
Arbeiter...  
kommen...  
uß auf...  
varien...  
en Sie...  
en Sie...  
in den...  
Heiter...

zur Herstellung der Ordnung und reiste selbst nach Corbetta ab.

### Großbritannien.

Ueber einen peinlichen Austritt, in dessen Mittelpunkt Henry Rochefort steht, wird der „Post“ Ztg. aus London, den 20. Mai berichtet: „Regentstreet war am Sonnabend Abend der Schauplatz eines peinlichen Austritts, der große Aufregung verursachte. Henry Rochefort wandelte am Arme seiner Nichte, als ihm Pilotel, der bekannte Karikaturenzeichner, begegnete, den er in seinem Blatte öfters beleidigt hat, dessen Forderung sich mit ihm zu schlagen, er aber beharrlich ablehnte und der ihm Rache geschworen hatte. Es entspann sich ein heftiger Wortwechsel. Pilotel schlug Rochefort mit seinen Handschuhen ins Gesicht, worauf Rochefort einen im Lederfutteral stehenden, scharf geladenen Revolver zog, aber nicht feuerte. Rochefort wurde von einem herbeigeholten Schutzmann verhaftet und nach der nächstgelegenen Polizeiwache gebracht, wo Pilotel ihn anklagte, sein Leben bedroht zu haben. Boulanger erwiderte auf der Polizeistation, um die Freilassung Rocheforts gegen Bürgschaftsleistung zu erwirken, wurde indes nicht als Bürge angenommen, da er nicht Pauschholder ist. Dagegen hinterlegt Rocheforts Hotelwirthin die erforderliche Bürgschaft von 50 Lst., worauf Rochefort aus der Haft entlassen wurde. Heute muß er vor dem Polizeirichter erscheinen, um sich gegen Pilotels Anklage zu verteidigen. Da das Tragen von Revolvern hier streng verpönt ist, so dürfte Rochefort nicht ohne Strafe davonkommen.“

London, 21. Mai. Gestern Nacht fand eine Kollision zwischen dem Dampfer „German Emperor“, aus Spanien kommend, und „Veresford“, nach Bombay gehend, statt. „German Emperor“ ist sofort gesunken. Zwanzig Personen sind ertrunken. Die Ueberlebenden sind in Dover angekommen.

### Mannigfaltiges.

Ueber die Explosion des Pulvermagazins in Königstein entnehmen wir in Ergänzung unseres ersten Berichts noch folgende Schilderung der Katastrophe den „Dresd. Nachr.“: Festung Königstein, den 18. Mai. Ein furchtbares, in seinen Folgen verderbliches Gewitter entlud sich in der Nacht zum Donnerstag in der sächsischen Schweiz über der Bastei, dem Lilienstein und der Festung Königstein. Grausig schön war das Wetterleuchten, welches an allen Enden des Horizonts aufflammte. Gegen 11 Uhr Nachts veränderte dumpf grollender Donner das Herannahen des Unwetters, und noch war die Mitternachtsstunde nicht vorüber, als an verschiedenen Orten Feuerkeine ausgingen. U. A. haben Blitze im Verlaufe des Gewitters, welches im Anfang von nicht zu starkem Regen begleitet war, in den Orten Reichstein und Hermsdorf gezündet und Feuerbrände verursacht. Doch plötzlich, Punkt 1 Uhr, wurde das ganze Elbthal durch einen furchtbaren Knack in größten Schrecken versetzt und zugleich stieg in nächster Nähe der Festungswerke, in westlicher Richtung eine lobende Feuergerabe vom Himmel. Nicht lange konnte man im Zweifel sein, daß der Blitz in eines der Pulvermagazine, welche auf einem Wiesenplane unterhalb der Festungswerke in nächster Nähe der sogenannten „Neuen Schänke“ liegen, eingeschlagen habe. In dem Magazin A, welches thatsächlich vom Blitze getroffen worden war, befanden sich Tausende von Granaten, Kartätschen, Schrapnell und Manöver Kartouchen, während in dem andern Magazin B wohl über 15,000 Zentner Pulver lagern. Beide Magazine stehen 300 Meter von einander; zwischen ihnen liegt ein Wachthaus, in welchem sich, wie immer, ein Wachkommando in der Stärke von 9 Mann Infanterie befand. Die Magazine selbst sind aus starkem Balkenwerk gebaut, mit einem Gitter umgeben und

haben je drei Blitzableiter, welche erst vor 14 Tagen auf das Genaueste geprüft worden waren. In jedem Magazin steht ein Militärposten. Mit dem Einschlagen des Blitzes waren in einem Augenblick Tausende der Geschosse zur Explosion gekommen und das Magazin bildete einen mächtigen, die Nacht hell erleuchtenden Feuerbeerd. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Nicht nur, daß in dem zunächst gelegenen Wachthause, in den Gebäuden der „Neuen Schänke“ und in den nach dieser Seite zu gelegenen Bauwerken der Festung in Folge des mächtigen Luftdruckes Fenster und Thüren eingedrückt worden waren, sondern es schwirren auch in einem Umkreise von 500 Metern Tausende von Geschosshüllen durch die Luft; sie flogen bis hinauf über die Festungswälle und richteten an den Gebäuden der Festung noch Schaden an. Unausgesprochen tönte es wie lebhaftes Geknatter durch die Nacht und blendende Feuergeraben stiegen zum Himmel. Ein mächtig schauerlicher Anblick! Am schlimmsten sind natürlich das am nächsten gelegene Wachthaus und die Gebäude der „Neuen Schänke“ zugerichtet, in welchen an den der Brandstätte zu gelegenen Seiten keine Thür und kein Fenster ganz geblieben ist; die Dächer sind theilweise abgedeckt oder von Geschossen durchschlagen. Auf den umliegenden Felsen sowie im Hofe der „Neuen Schänke“ liegen unzählige Theile von Geschossen und Balken zerstreut umher. Einer wunderbaren Schätzung verbanden die Bewohner dieser Gebäude, sowie das Wachkommando, daß sie sämmtlich ohne Schaden davongekommen sind. Eine schützende Hand der Vorsehung hat aber über dem Infanteriesoldaten genallt, der vor dem betroffenen Magazin A Posten stand; abgesehen von einer Verletzung an der linken Hand ist auch er heil davongekommen. In dem Augenblick, wo der Blitz eingeschlagen hat, ist der Soldat, im Begriffe, nach seinem Schilderhause zu gehen, von der Elektricität und dem Luftdruck betäubt, ohnmächtig zusammengebrochen, hat sich jedoch nach wenigen Minuten wieder erholt und ist an dem brennenden Magazin vorbei auf Händen und Füßen nach dem Wachthause getrocken, während einige Schritte von ihm Hunderte von Geschossen explodirten. In dem Wachthause hatte der Wache habende Gefreite eben seine Instruktion über das Verhalten bei Gewittern aufgeschlagen, um sich für alle Fälle nochmals zu unterrichten, als der furchtbare Knack ertönte und sämmtliche Fenster und die Thür des Gebäudes eingedrückt wurden. Die ganze Wachmannschaft ist alsdann durch ein nach der andern Seite gelegene Fenster ins Freie gestiegen und hat, hinter einem Erdbügel postirt, ruhig und pflichtgetreu gewartet, bis von der Festung Instruktion eintrifft; dabei piffen fortgesetzt Hunderte von Geschosshüllen über ihre Häupter hinweg. Auf der Festung war inzwischen auf Befehl des Herrn Major v. Egidy Feueralarm geschlagen worden und die ganze Garnison war binnen 5 Minuten auf den Weinen. Der Festungskommandant Oberst v. Rossow gab die nöthigen Verhaltungsbefehle, aber mit den Vörsichtsmaßregeln konnte bei der ununterbrochenen Explosion von Geschossen nicht ausgerückt werden. Indes überbrachte ein Unteroffizier der unten befindlichen Wachmannschaft alsbald den Befehl, einzurücken, was denn auch unter Beobachtung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln geschah. Zu Schaden gekommen ist, wie schon gesagt, Niemand. Von welcher Gewalt der Luftdruck gewesen ist, davon zeugt u. A. der Umstand, daß derselbe das untere mächtige Eingangsthor zu den Festungswerken ausgehoben hat. Die fast ununterbrochene Explosion von Geschossen hat bis 4 Uhr Morgens andauert; aber auch noch im Laufe des gestrigen Vormittags ertönten vielfach Schüsse, die von Geschossen herrührten, zu denen das noch glimmende Feuer vorgebrungen war. In dem Magazin hatte sich auch, in Tonnen verpackt, ein großes Lager von aus Seide gefertigten Kartouchen-Säcken befunden; dieselben sind in der weitesten Umgebung der Festung

zerstreut. Als ein besonders glücklicher Umstand ist es zu verzeichnen, daß keine Feuerkörper in das Magazin B eingedrungen sind, in welchem bedeutende Pulvermassen lagern.

Der amerikanische Sonntag. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Sonntag bekanntlich nichts anderes als ein Tag völliger, todesähnlicher Ruhe. Brod und Fleisch und was sonst zu des Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, sind für Geld nirgends zu haben, alle Läden sind geschlossen und nur einige, den Amerikanern absolut unentbehrliche Dinge — darunter Zeitungen, Taback und Zuckergebäck — dürfen, ohne den Sabbat zu verletzen, verkauft werden. Strenger noch verfahren die Gesetze in Bezug auf die Theater, Kongerthäuser, Museen und Gastwirthschaften; feins dieser Institute und Lokale darf am Sonntag geöffnet sein, und Zuwiderhandlungen ziehen sofortige Schließung und sonstige schwere Strafen nach sich. Seit Jahren jedoch hat man, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Newyork geschrieben wird, einen Ausweg gefunden, der die amerikanische Sonntagsheiligkeit, wie sie trotz der Gesetze in Wahrheit ist, trefflich illustriert. Dieser Ausweg ist das sogenannte „Sacred-Konzert“ — das „Geistliche Konzert“, welches nicht allein erlaubt ist, sondern den Behörden sogar als ein wohlgefalliges, förderndeswerthes Unternehmen gilt. Merkwürdig ist nur der Umstand, daß der Name „Sacred-Konzert“ seit langer Zeit allen möglichen Unternehmungen und Vorstellungen beigelegt wird, die mit einem Konzert gar keine Aehnlichkeit haben. Der berühmte Zauberkünster Hermann nennt seine Soireen im Metropolitan-Opernhaus am Sonntag einfach „Sacred-Konzert“, und es fällt Niemandem ein, seine Vorstellungen zu verbieten. Man denke sich ein geistliches Konzert, bei dem Professor Hermann seine Frau aus einer Kanone in die Luft schießt oder einem biederen Landbewohner ein halbes Duzend Kaninchen aus der Nase zieht. Sonntagsvorstellungen dieser Art sind aber, obgleich sie nur durch Umgehung des Gesetzes möglich sind, immerhin noch nicht geeignet, die vorgeschriebene Sabbathruhe zu verletzen; anders verhält es sich dagegen mit den Schaustellungen geringerer Grade, die nicht allein am Sonntag, sondern auch an Wochentagen verboten sein sollten, sich aber gleichwohl der Bezeichnung „Sacred-Konzert“ bedienen und unter dieser ungehindert ihr Wesen treiben. Unter den vielen Vorgängen dieser Art sei nur einer herausgegriffen, eine Vorstellung, welche am letzten Sonntag in Laurel Hill bei Newyork stattfand. Das Programm allein genügt, um einen überraschenden Einblick in die religiösen Konzerte zu gewinnen. Hier ist es: „Großes geistliches Konzert in Harris Hall, Laurel Hill, L. J., am Sonntag, den 21. April. 1) Auftreten von 10 berühmten Vögern, darunter Swipes, der grandiose Zeitungsjuke, und Mady, der farbige Todtschläger. 2) Fräulein Mary Sullivan von Boston und Annie West aus Liverpool werden einander mit Schlagringen zu Leibe rücken. 3) Großer Ringkampf zwischen zehn jungen Damen. 4) Die Athleten Bill Deuver und Jack Popper in ihren unübertroffenen Leistungen. 5) Graf Dempley, der Mann mit den eisernen Fingern. 6) Soloscene: das Bernunftschwein von Chicago, dargestellt von Miß Bridget —“ und so geht es noch eine Weile fort. Es braucht jetzt nur noch hinzugefügt zu werden, daß während der angezündigten und auch ausgeführten „Voring Matches“ das Blut in Strömen floß, daß die Damen in ihren Kämpfen sich allen Entsetz zu Boden schlügen und blutend hinausgetragen werden mußten, — so hat man ein annäherndes Bild des sogenannten „geistlichen Konzerts“ und im weiteren Sinne der berühmten amerikanischen Sonntagsheiligkeit.

### Ausland.

Italien. Der Strike der Bauern im oberitalienischen Bezirk dauert fort. In Corbetta wurde die Gensdarmrie angegriffen und gezwungen, sich im Gemeindefaust zu verteidigen. Drei Gensdarmen und ein Polizeibelegirter wurden verletzt, ein Bürger getödtet, einer verwundet, acht verhaftet. Der Bräufel von Mailand ergriff sofort Morkregeln

den Verstand, wenn dieses miserabelste aller Bubenstücke nicht durch die Gerechtigkeit der Welt und des Himmels seiner Strafe zugeführt wird!“

Sprachlos starrte der Polizeirath sie ein paar Sekunden lang an. Es war ihm nicht angenehm, die so übermäßige Erregung dieser Frau, die er schätzen gelernt hatte, in ihrem richtigen Sinn zu erwägen.

„Erzählen Sie mir ruhig über die Angelegenheit,“ sagte er endlich, wie im Vertrauen ihre Hand ergreifend. „Sie sprechen zu einem Freunde, dessen Hilfe Ihnen, soweit es seinen Pflichten nicht zuwiderläuft, sicher ist.“

Die Baronin, obgleich vor Erregung bebend, ermaunte sich.

„Du mein Gott,“ begann sie, während die Thränen über ihre Wangen liefen, „nachdem mein Bruder sich auf das Entschiedenste weigerte, die für unsere Bedürfnisse nöthigen Summen zu erlegen, zeigte sich mir kein anderes Mittel, — ich kann doch unmöglich eben jetzt, da meine Kinder begonnen haben, sich in die Welt einzuführen, unserem Namen einen Makel anheften, indem ich unsere Stellung auf eine vulgäre Stufe herabdrücke — als in einer benachbarten Großstadt einen Theil meiner Brillanten, Dinge, die man in den Kreisen der Gesellschaft nicht vermissen wird, in Münze umzuschlagen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Mannigfaltiges.

Zwei Spielhöllen im Westende von London sind am Sonntag früh von der Polizei ausgehoben worden. Der „Fr. Z.“ wird darüber folgendes Näheres berichtet: Der Adelphi-Klub, der zwischen Maidenlane und Strand gelegen ist, wird von Schauspielern, Kommiss, Krämern und Beamten besucht. Eine Truppe von über 100 Konstablern marschirte kurz nach 2 Uhr Morgens in die beiden genannten Straßen und besetzte die Zugänge; ein als Droschkentuschker verkleideter Geheimpolizist verschaffte sich zuerst Eintritt, um die Zahl der anwesenden Gäste zu ermitteln; ihm folgte ein Offizier mit einigen handfesten Konstablern, welche den Thürhüter, einen wohlbekannten Vöger, nach kurzem Kampf dingfest machten. Dann ging es in den Salon. Die dort versammelten 45 Spieler wurden überrascht und sämmtlich nach der Polizeistation in Bowstreet abgeführt. Eine Menge in der Sportswelt wohlbekannte Namen wurden angegeben, aber die Polizei weigerte sich, die Gefangenen gegen Bürgschaft auf freien Fuß zu setzen. Die bei den Gefangenen gefundene Baarschaft belief sich auf ungefähr 500 Pfd. Außer Baccarat wurden noch verschiedene Hazardspiele gespielt. Etwa um dieselbe Zeit marschirte eine Truppe von 50 Konstablern, geführt vom Kapitän Hume in Frack und weißer Halsbinde, nach dem in Park-place, St. James, gelegenen äußerst aristokratischen Fieblklub. Hier spielten gegen 20 Personen, darunter der Earl of Dudley, Lord Lugan, Lord Henry Paulet, Herr Benzon (ein auf dem Turf wohlbekannter Spekulant), Herr S. Lewis (Finanzagent), Baron Ferraro, die Herren Seaton und Mery u. A. Die genannten Herren spielten gerade Baccarat und die in ihrem Besitz befindlichen Spielmarken stellten einen Werth von Lst. 20,000 (400 000 Mk.) vor, während Gedes, Werthpapiere und Schuldscheine im weiteren Betrage von 12,000 Lst. vorgefunden wurden. Im Nebenzimmer stand ein kostbares Souper mit den feinsten Weinen. Die Polizei hatte keine Schwierigkeit,

in das Gebäude einzubringen, da der bestrafte Polizeioffizier mit der größten Sicherheit auftrat und das Fallgitter, welches zur Verhinderung von Ueber-raschungen angebracht ist, offen stand. Der Thürhüter machte ebenfalls keinen Lärm. Die 20 Anwesenden ließen sich ohne den geringsten Widerstand verhaften und nach der Polizeistation in Vine-Street abführen. Im Gegenjah zu den Gefangenen des Adelphi-Klubs ermöglichte man es diesen aristokratischen Herren, Bürgschaft zu finden, und alle wurden zeitig genug in Freiheit gesetzt, um — noch in die Kirche gehen zu können. Am Montag sind diese feinen Vögel vor dem Polizeirichter in Marlborough Street erschienen, um sich wegen Uebertretung des Gesetzes gegen Hazardspiele zu verantworten. Der Fall wurde verlagt, und der Richter nahm 500 Lst. Bürgschaft für das Erscheinen der Spieler an.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Nur 1 Mark kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht eine Schachtel für einen Monat, jedoch die Kosten nur wenige Pfennige pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwässer, Magentropfen, Salzpillen, Nicinöl, und sonstige Präparate dem Publikum viel theurer als die echten Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidaliden zc. zc. übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verlebr befinden.

4 Kein Raubamer hat notariell bestät. lobende Anerkennungen wie zu tausenden nur B. Becker i. Seesen über f. Holl. Tabak 10 Pfd. 8 Mk.

[3]

